

Alle klagen über die Schuldenkrise, die finanzielle. Dabei leiden wir an größeren Verbindlichkeiten, den kulturellen nämlich, und womöglich bedingen diese die finanziellen sogar. Die Sorge um den fragilen Wohlstand wird gespeist von einer tieferen Ahnung um die Fragilität unseres Bewusstseins.

Nehmen wir Lothar Matthäus oder Daniela Katzenberger oder Mario Barth. Jeder kennt sie. Aber wer hat schon einmal etwas von Herbert Kroemer, Peter Grünberg oder Gerhard Ertl gehört? Kaum einer. Dabei sind sie deutsche Nobelpreisträger der jüngsten Zeit. Allerdings Wissenschaftler. Und da beginnt das Problem. Wir haben eine seltsame Hierarchie von Wichtigkeiten etabliert, die technische und wissenschaftliche Intelligenz gering schätzt, die rhetorische höher und die inszenatorische am höchsten. Das Gewusste und Gekonnte sind uns zusehends weniger wert als das Interpretierte und noch weniger als das zur Schau Gestellte. Wie der Schuldschein zum wahren Vermögen steht auch der Bühnenschein zum intellektuellen Vermögen – in einem zusehends krassen Missverhältnis.

Wunderkerzen statt Wahrheiten

Entdecker, Erfinder, Wissenschaftler, Akademiker – die konzentrierte Sphäre der Intelligenz, die Wahrheitssucher also, hat Deutschland groß und vor allem reich gemacht. Es gab dereinst sogar einen Heldenkult um Wahrheit und Wirklichkeit, woraufhin Kinder Forscher, Ingeni-

eure, Lokführer, Ärztinnen werden wollten. Vorbei. Heute träumen sie von dreierlei Äußerlichkeitsberufen: Model-, Fußballer- und Showmaster-Karrieren. Die Welt der Bühne hat die des Labors als Sehnsuchtsort abgelöst – Wunderkerzen ersetzen Wahrheiten.

Man mag den Niedergang des Bildungssystems schelten, die Technikfeindlichkeit der Postmoderne oder die Fahrigkeit einer Vergnügungswelt. Die Folgen sind jedenfalls heikel, denn uns zerren die Intelligenz wie in einer Sanduhr der Zerstreuung. In dieser Sanduhr aber steckt nichts weniger als unser künftiger Wohlstand. Dem finanziellen Schuldennehmen geht das kulturelle also voraus. Wir leben nicht nur monetär von der Substanz. Die schleichende Erosion unserer kollektiven Klugheit, unserer technischen Dominanz, unserer finanziellen Solidität kommt aus einer kulturellen Haltung des Spielerischen, des Uernstes, weil wir die Hierarchie der Wahrheiten durch eine Hierarchie der Fahrigkeiten ersetzen.

Goldgrube pragmatische Intelligenz

Immer weniger hört man auf das, was einer zu sagen hat, als auf dass wie und wo und vor wie vielen er es sagt. Der Marsch in die Blendwerkwelt ist für Deutschland nicht nur ungewöhnlich, er ist vor allem gefährlich. Denn Deutschland lebt weder von Rohstoffen noch von politisch-militärischen Machtoptionen, noch von billigen Standortfaktoren, am wenigsten von der Kunst der Verzauberung, sondern

vornehmlich von der pragmatischen Intelligenz seiner Menschen. Unsere Goldgruben sind Schulen, Universitäten, Entwicklungslabore und Forschungsstätten. Obwohl diese Erkenntnis bis zur kollektiven Ermüdung in Sonntagsreden wiederholt wird, tut Deutschland dramatisch wenig für diese Wohlstandsbasis.

Deutschlands Anteil am weltweiten Talentpool geht rapide zurück. Der OECD-Bildungsbericht 2011 dokumentiert, dass unter den 55- bis 64-Jährigen zwar noch 6,3 Prozent der Hochqualifizierten in sämtlichen OECD-Ländern Deutsche sind. Unter den 25- bis 34-Jährigen indes stellt Deutschland nur noch 3,1 Prozent der Top Talente. Grund dafür ist einerseits, dass aufstrebende Nationen aufholen. Andererseits aber sackt Deutschland aus eigenem Verschulden richtig ab – unter den Industriestaaten hat die Bundesrepublik die geringsten Zuwachsraten an Hochqualifizierten.

Über die vergangenen fünf Jahrzehnte ist die Quote an Hochqualifizierten – das sind laut OECD diejenigen mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss oder Meisterbrief – hierzulande kaum gewachsen. Anfang der 1960er-Jahre erwarb in Deutschland knapp jeder Fünfte einen höheren Abschluss. Damit lag Deutschland damals im Mittelfeld der Industrieländer. Bis heute stieg der Anteil der Hochqualifizierten nur wenig auf 26 Prozent.

Im OECD-Durchschnitt beträgt dieser Anteil aber inzwischen 37 Prozent, sodass Deutschland auf einen der unteren Plätze abgerutscht ist. Die größten Fortschritte machten die Asiaten, die heute an der Spitze stehen. Aber auch die USA liegen mit 41 Prozent Hochqualifizierten weit vor Deutschland.

Die deutschen Investitionen in Bildung sind, gemessen an der Wirtschaftskraft, sogar zurückgegangen. Gaben wir 1995 noch 5,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Bildung aus, so waren

es 2008 nur noch 4,8 Prozent. Damit ist Deutschland beinahe Schlusslicht. Nur Tschechien und die Slowakei investieren einen kleineren Anteil ihrer Wirtschaftskraft in die Bildung. „Besonders problematisch“ ist die Lage in Deutschland im Grundschulbereich. Während hier im OECD-Durchschnitt pro Schüler 7200 Dollar im Jahr fließen, investiert Deutschland umgerechnet nur 5900 Dollar.

Der fatale „Mitteismus“

Die systematische Geringschätzung von Wissen und Bildung, von Wahrheits- und Erkenntnissuche hat tiefere Ursachen als nur das vermeintliche Versagen der Politik. Sie ist kulturell grundiert. So sehen wir einen Rigorismus Immanuel Kants ebenso schwinden wie eine Systematik Thomas von Aquins. Dagegen gilt die Auflösung von Wahrheiten zu diskursiven Konsensen als ungeheuer modern. Vom deutschen Idealismus bis zu Jürgen Habermas reicht die Fraktion der Post-Veritäten, die Wahrheiten nur aus subjektiven Kategorien oder als Diskursfußnoten, letztlich als verhandelbar akzeptieren. Diese Auflösung fundamentaler Verbindlichkeiten führt aber im Alltag dazu, dass die Politik sich am liebsten auf Umfragen stützt, dass die Wirtschaft sich an Analysten und der Marktforschung orientiert und der Journalismus an der nackten Quote. Wir zahlen mit diesen lemurenhaften Techniken der Vermittlung unseres Bewusstseins einen Preis der opportunistischen Verflachung.

Nun hat die Habermas'sche Diskursivierung der Wahrheit mit Google und Co. einen ungeahnten Triumph erreicht. Die suggestive Kraft der kommunikativen Mitte hat heute Konjunktur wie nie zuvor. Wir sind dabei, unsere Wissenswelten nach Mitte-suchenden Algorithmen des Massengeschmacks zu sortieren. Google wirkt wie der Fetisch unserer Zeit. Was wir durch Google auf unseren Bildschirmen finden, halten wir für wahr

– obwohl Expertise dort zuweilen durch das Halbwissen sich selbst regulierender Massen ersetzt wird.

Man muss nicht gleich wie Jaron Lanier einen „digitalen Maoismus“ fürchten, aber die Mode der Wahrheitsfindung durch „mitteistische Selbstvermassung“ ist heikel. Wenn sich nämlich in immer mehr Diskursen alle auf einem Quadratmillimeter konsensualer Mitte versammeln, dann wird es gedanklich ziemlich eng, dann werden nötige Debatten durch Gemeinplätze vernebelt. Denn die politisch korrekte Mitte verheißt zwar einen behaglichen Ort der Ruhe. Wenn dieser Wahrheitsmodus aber dominant wird, dann bekommen wir eine Politik, die sich massen- und mehrheitskonform leicht dahinbiegt. Sie verweigert das, was man von ihr bräuchte: klare Weichenstellungen, Führung durch Haltung, Mut zur Meinung.

Interessanterweise sind Adenauers Wiederbewaffnung und Westbindung, Willy Brandts Ostverträge, Kohls Euro, Schröders Agenda 2010 – viele historisch weise Entscheidungen der bundesrepublikanischen Geschichte – gerade gegen Mainstream und Stimmungen durchgesetzt worden.

Heute beobachten wir hingegen – nicht nur in der Politik – eine regelmäßige Sozialisierung der Positionen. Eigenheit wirkt in dieser superstrukturierten Welt der Vollkaskomeinungen wie eine Antiquität aus längst versunkenen Titanenzeiten. Man gibt sich lieber geschmeidigen Netzwerken hin und Communitys, weil sie kollektive Bande einer Welt sind, die die Wahrheit fürchtet wie der Chorknabe das Solo.

Wenn die Gesellschaft aber nur dem Masseninstinkt folgt, keine fundamentale Wahrheit mehr akzeptiert oder nach ihr strebt, wird sie aus der Tiefe ihres Bewusstseins fungibel wie ein Wertpapier. Nicht nur die Refinanzierung unserer maroden Staaten, auch die Grund-

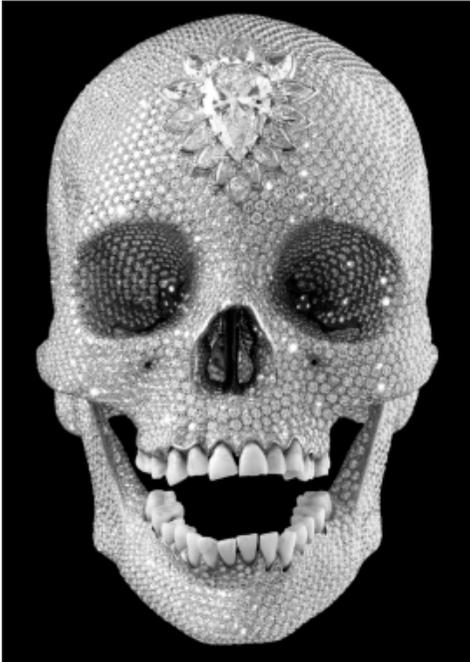
festen unserer Kultur werden also zusehends ungedeckte Schecks. Unsere Wahrheiten sind keine Felsen mehr, sie sind Wanderdünen geworden.

Statt der Wahrheit ist die Masse wieder da, nicht mehr als Mob oder Klasse oder Aufmarschtruppe bei Paraden, sondern als Ordnungsprinzip der digitalen Globalisierung. Sie bringt ausgehöhlte Systeme der Konformität und Gesellschaften mit beschränkter Haftung hervor. Sie macht uns alle zu Schuldner unserer Kompromisse. Die Schuldenkrise ist eine Chiffre unserer Zeit, wir haben Schulden der Identität, weil wir Wahrheiten nur noch fremd entlehnen, sie uns leihen, und zwar von der Masse.

Der Supernanny-Staat als Ersatzhandlung

Wenn nun die Gesellschaft ihr Selbstbewusstsein nach und nach verliert, sie sich nicht mehr sicher ist, was wichtig und unwichtig ist, dann neigt sie zu Sicherheitsreflexen. Sie definiert kindische Regeln, weil sie nicht mehr sicher ist, ob auch alle erwachsen genug sind, mit der Freiheit umgehen zu können. Die Folge ist ein schleichender Freiheitsverlust.

Vom Internetkontrollsystem ACTA bis zum Glühbirnenbefehl, von der Mülltrennung bis zum ARD-ZDF-Gebührenzwang reicht die Alltagserfahrung in einem Staat, der zusehends auftritt wie ein Ober-Sheriff. Allein die Verkehrsüberwachung ist ein Repressionssymptom: Zwanzig Millionen Straßenschilder prägen Deutschland, alle 28 Meter steht eines, mit jedem Atemzug wird jemand geblitzt, mit jedem Wimpernschlag gibt es einen Strafzettel wegen Falschparkens, neun Millionen Bürger haben inzwischen Punkte in Flensburg. Der Staat drangsaliert mit seinen in Büschen kauern den Polizisten brave Muttis auf Ausfallstraßen und macht damit ein dreistes Milliardengeschäft.



*Memento mori der Überflussgesellschaft.
Platinabguss eines Schädels, besetzt mit
8601 Diamanten.*

*Damien Hirsts provokantes Werk
„For the Love of God“,
präsentiert am 1. Juli 2007
in der Londoner Galerie "White Cube".*

© picture-alliance/dpa, Fotograf: White Cube Handout

Selbst wenn wir bürokratisch schon halb ersticken, leisten wir uns lieber einen Ordnungshüter, eine Regulierungs- und eine Aufsichtsbehörde mehr. Von der Eröffnung eines Bankkontos bis zur Krankenkassenmitgliedschaft wird das Leben zum Juraseminar. Das Paternalisten-Repertoire macht weder beim E10-Benzin-Befehl noch beim Rauchverbot halt, es erzwingt selbst das nervende Alarmpiepsen im Auto, wenn man seinen Gurt nicht gleich anlegt. Der Konformismus des Guten duldet nicht einmal die kleine Freiheit.

Es dämmert damit eine Tugendrepublik herauf, in der Hohepriester des Gutmenschentums uns mit ihren Geboten umstellen: Du sollst kein Fleisch essen und kein Kaminfeuer anzünden, du sollst nicht glücksspielen (es sei denn bei staatlichen Lottogesellschaften), du sollst nicht nach Leistung beschäftigen, sondern nach Geschlecht und Herkunft. Mit Quoten und Verboten kommen sie daher, die Verbraucher- und Familienschützer, die Gleichstellungsbeauftragten und In-

tegrationsberater. Sie tragen Menschen teure Bildungspakete hinterher, die gar keine haben wollen, denn sie wissen alles besser. Sie sind Profiteure des Freiheitsentzugs, jene Armutsbekämpfer, Präventionsräte und Klimaretter, Lobbyisten der Gewissheitsindustrie, die ihr Geschäft mit der Besserwisserei so verfolgen, dass sie ihre Nachfrage mit Problemstudien immer selbst erzeugen. Ihre Absicht, das Land in eine gigantische Besserungsanstalt zu verwandeln, folgt einer ganz eigenen Logik, denn dann haben sie als Besserungspädagogen ihr Auskommen.

Jede einzelne Steuererklärung in Deutschland ist ein Beweis für Gaucks These vom Freiheitsdefizit. Deutsche Finanzämter sind Tempel der Bürokratievergötterung, sie huldigen 33000 (!) Steuerparagrafen, Steuererklärungen können wir gar nicht mehr allein abgeben, wir brauchen dazu 100000 Steuerberater, noch einmal so viele Steuerbeamte, und wir verschwenden Tag für Tag die Intelligenz einer Kulturnation mit dem erniedrigenden Aufarbeiten von Abschreibungen,

Freibeträgen und Bemessungsgrenzen. Kein Mensch blickt mehr durch, und ein dunkler Nebel des Misstrauens legt sich über unsere Steuerbehörden – Zigtausende von Rechtsverfahren sind anhängig, millionenfache Sachverständigenstunden von Juristen sind gefordert in einer absurd gewordenen Bevormundungswelt. Und die Antwort des Staates darauf: die Schaffung neuer Aufsichten für einen Bürokratieabbau, der nie kommt.

Letzter Akt: Verlust des kulturellen Selbstbewusstseins

Nun leben wir Europäer seit 2000 Jahren in dem Bewusstsein kultureller und wirtschaftlicher Dominanz. Wir sind die Weltbestimmer. Dieses Grundgefühl der eigenen Suprematie wurde zunächst getragen vom Machtanspruch des römischen Imperiums, später vom mittelalterlichen Sendungsbewusstsein, schließlich vom kolonialen Gestaltungsanspruch der Neuzeit. Zu jeder Epoche fühlten sich Europäer allen anderen Zivilisationen überlegen. Es gab zwar Erschütterung in dieser langen Linie des gefühlten Eurozentrismus – die völkerwandernde Zwischenphase nach dem Zusammenbruch des römischen Imperiums, der Aufbruch der islamischen Welt und seine Expansion bis tief hinein nach Europa, die Entdeckung Chinas wie Amerikas und die Kenntnisnahme anderer Hochkulturen, der Aufstieg der USA –, und doch blieb das Selbstgefühl Europas als Avantgarde der Menschheit intakt.

Erst unsere Generation bekommt den verfestigten Eindruck, dass die Sache mit der Suprematie endgültig vorbei sein könnte. Wir fühlen uns wie im letzten Akt der europäischen Neuzeit, im bewusstseins einstürzenden Europas. Wir verlieren das Selbstbewusstsein eines Europas, das die Welt denkt, definiert, kultiviert und verändert. Unser Europa ist ein erlöschender Vulkan, er zischt noch hier und da, und man kann an seiner

imposanten Kraterlandschaft der Kultur seine einstige Größe erahnen. Seine vitale Kraft aber ist ihm abhandengekommen. Nehmen wir die offensichtliche Indizienkette:

1. Europa vermehrt sich nicht mehr biologisch. Die Geburtenraten sind hier so niedrig wie nirgends auf der Welt, der Alte Kontinent wird buchstäblich alt, seine Bevölkerung ist so hochbetagt wie keine andere. Der Europäer marginalisiert sich. Um 1900 war jeder dritte Erdenbürger Europäer. Heute ist es noch ein Achtel. Um 2050 werden es noch sieben Prozent sein. Auch in Nord- und Südamerika sowie Australien werden europäischstämmige Menschen auf längere Sicht zur Minderheit. An der Expansion der Menschheit sind die Europäer nicht mehr beteiligt.
2. Europa vermehrt sich nicht mehr räumlich. Das Zeitalter der europäischen Expansion, der manifesten oder latenten, der politischen oder kulturellen Kolonialisierung ist 1945 zu Ende gegangen. Der zweite Dreißigjährige Krieg – jene aus zwei Weltkriegen bestehende Selbstvernichtungsorgie – Europas hat die globale Dominanz beendet. Seither ist Europa auch räumlich auf dem Rückzug. Territorial werden die Räume, die von europäischen Hauptstädten beherrscht werden, immer kleiner.
3. Europa vermehrt sich nicht mehr wirtschaftlich. Auch das ökonomische Gewicht Europas in der Welt nimmt ab. Die Anteile am Weltsozialprodukt, am Handelsvolumen, am Kapitalstock, an den patentierten Erfindungen – welche Kennziffer man immer nimmt: Europa ist der Absteiger unter den Kontinenten.
4. Europa vermehrt sich nicht mehr kulturell. Was immer die Global Community an kulturelle Massenprägung erlebt – vom Kino über die Popmusik bis zu technologiegetriebenen Kommunikationsformen wie Facebook & Co. –,

kaum mehr etwas kommt aus Europa. Der Alte Kontinent schafft es nicht einmal, seine kulinarische Überlegenheit in Expansionsformate zu übersetzen. McDonald's, Burger King, Pizza Hut, ja selbst die modernen Ausprägungen der Kaffeehauskultur übernehmen mit Starbucks und Konsorten Amerikaner. Zusehends wird die asiatische Küche geschmacksdominant. Und auch auf dem Feld der ethischen Kulturformen wird Europa immer leiser. Das hat einen Grund: Der Taufschein ist die Eintrittskarte in die europäische Kultur (Heinrich Heine). Das Christentum aber ist seit einigen Jahrhunderten relativiert, bekämpft und ist letztlich von vielen aufgegeben worden. Vom amoralischen Zug der Renaissance bis zum Antimoralismus Zarathustras reicht der Bogen unserer ethischen Selbstentäußerung. Mit diesem religiösen Masochismus tötet Europa seine kulturelle Urkraft.

So verfolgen wir mit großen Augen den Aufstieg Chinas, Indiens, Koreas, Indonesiens und akzeptieren eine fatale Entwicklung: Europa läuft dem Wissen davon, Asien aber läuft ihm entgegen. Europa misstraut sich selbst, ja es hasst seine Geschichte, Asien aber liebt seine Zukunft und traut sich alles zu. Wir wännen uns als Schuldner unserer Vergangenheit und nicht mehr als Gläubiger unserer Zukunft.

Die Schuldenrepublik

Die systematische Verschuldung wird vor diesem Hintergrund zur Signatur des Westens und seines gefühlten Niedergangs. Die ganze Fragilität seiner Wohlstandsgesellschaften zeigt sich an der dramatisch steigenden Kreditsumme und seit einigen Monaten auch an der eskalierenden Geldschöpfung seiner Zentralbanken. Selbst der vermeintliche deutsche Musterschüler hat seit mehr als vierzig Jahren keinen einzigen ausgeglichenen

Bundeshaushalt mehr erreicht. Nicht bei Schmidt, nicht bei Kohl, nicht bei Schröder oder Merkel.

Wenn nun aber in der Schuldenkrise die Schuldtürme Europas so sehr wanken, dass wir Angst haben müssen, darunter begraben zu werden, dann wird es dringend Zeit, diese Türme zu verkleinern. Tatsächlich aber werden sie von Lissabon bis Berlin auch 2012 bedrohlich weiter vergrößert. Das große Gerede von Sparprogrammen ist in Wahrheit Blendwerk. Kein einziger Staat spart so, dass er endlich nur das auch ausgibt, was er einnimmt – am wenigsten die USA. Wir haben beiderseits des Atlantiks durch die riskante Geldschwemmenpolitik der Notenbanken ein wenig Zeit gewonnen, doch die wird auslaufen. Die Quittung für dieses Schuldenmonopoly droht zu kommen. Daher gebührt der Umkehrpolitik von Angela Merkel, die bei größten Widerständen immerhin Fiskalpakete und Schuldenbremsen in ganz Europa durchsetzt, große Anerkennung. Die Frage ist bloß: Ist der Marsch in den Schuldensozialismus nicht schon zu weit fortgeschritten? Denn jeder Euro neuer Schuld ist eine vorweggenommene Enteignung der Bürger. Jede neue Kreditmilliarde wird ein Baustein der drohenden Wohlstandsverluste über Schuldenschnitte oder Inflation.

Nun kann man hoffen, dass im Moment der Krise nicht nur die Finanzmärkte eine große Korrektur erzwingen und sich eine Merkel-Politik der Neo-Solidität durchsetzt, sondern auch die Ideenmärkte eine neue Wahrheitskultur befördern. Das Vertrauen auf geistiges Fremdkapital und die Flucht in die Infantilisierung werden hoffentlich nicht so weit gehen, dass am Ende eine ganze Gesellschaft im Big-Brother-Container sitzt und über Pickel und Burnouts räsoniert, während die Schulden-türme über ihr zusammenbrechen. Diesmal gilt es, nicht mehr Demokratie zu wagen, sondern mehr Werte. Im finanziellen wie im kulturellen Sinne.